

# Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Pastor Theodor Kölle  
RIO CLARO

S. PAULO Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio 1  
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo — Telefon Nr. 4575

RIO-DE JANEIRO: Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — Caixa do Correio 302  
Telephon: Norte 2112.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Toppmair, São Paulo

Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland.  
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 239 XVIII. Jahrg.

Montag, den 28. September 1914

XVIII. Jahrg., N. 239

### Den Heldenmüttern der im Krieg Gefallenen.

Trocknet Mütter eure Zähen,  
Weinet nicht um eure Söhne!  
Schmüht nicht mit gold'nen Ähren  
Und der Blitz trifft nur die Hühner.  
Nur die Tapfersten da sterben  
Heldenmützig im Gefecht.  
Auf die Ehr', die sie erwerben,  
Mütter habt ihr volles Recht!

Kämpften sie doch mit dem Mute,  
Den erlernt an euerm Herd,  
Ist es doch mit euerm Blute,  
Daß sie tranken fremde Erd'.  
Unerschüttert all sie stritten,  
Als da rief das Vaterland,  
Zu dem Tode sie da schritten,  
Wie geführt durch eure Hand.

Habt geboren sie in Wehen,  
Und in Kummer zogt sie groß.  
Jetzt müßt ihr sie scheiden sehen.  
Tröstet euch! Hehr ist ihr Los!  
Denn ihr Ruhm wird ewig währen,  
Laut gelobt in Siegeslohn.  
Trocknet Mütter eure Zähen,  
Weinet nicht um solche Söhne!

São Paulo, 28. September 1914.

Henrique Geenen.

## Deutsche Kriegsberichte

### Die Handelsschiffe im Krieg.

Die in den Zeitungen erschienenen Meldungen, daß vereinzelte deutsche Schiffe von englischen Kriegsschiffen aufgebracht worden seien, hat zur Beunruhigung in den Kreisen der Interessenten der deutschen Schifffahrt Veranlassung gegeben.

Die Haager Friedenskonferenz von 1907, deren Abmachungen von einigen 40 Staaten, darunter Deutschland, England, Belgien, Frankreich, Rußland, anerkannt worden sind, hat mit Bezug auf die Behandlung feindlicher Handelsschiffe bei Ausbruch eines Krieges folgendes bestimmt:

„Feindlichen Schiffen, die sich in den Häfen des Gegners befinden, ist eine bestimmte Frist zum unbehinderten Auslaufen zu geben. Sind sie durch höhere Gewalt am Auslaufen verhindert, dürfen sie nicht konfisziert, wohl aber weggenommen werden, unter der Voraussetzung, daß sie nach dem Kriege dem Eigentümer wiedergegeben werden. Ebenso unterliegen feindliche Handelsschiffe, die ihren letzten Auslaufhafen vor Ausbruch des Krieges verlassen haben und auf hoher See von gegnerischen Kriegsschiffen aufgebracht worden sind, nicht der Konfiskation. Dem Gegner steht jedoch das Recht zu, solche Schiffe aufzubringen, wegzunehmen, eventuell auch zu zerstören. Im letzteren Falle hat aber der Gegner die Verpflichtung, für die Sicherheit der Besatzung, sowie für die Sicherung der Schiffsapiere Vorsorge zu treffen. Nach Beendigung des Krieges ist das Schiff zurückzugeben, oder falls es zerstört wurde, Schadenersatz zu leisten. In gleicher Weise wird übrigens die Ladung behandelt, die sich an Bord feindlicher Schiffe befindet.

Nur auf Schiffe, die ihrer Konstruktion nach zur Umwandlung in Kriegsschiffe geeignet sind, finden die vorerwähnten Bestimmungen keine Anwendung. Da zur Umwandlung in Kriegsschiffe nur ganz wenige Dampfer unserer deutschen Rheederien geeignet und diese Schiffe sämtlich in Sicherheit sind; da ferner die in fälschlicher Fahrt beschäftigten Handelsschiffe nach Ausbruch des Krieges ihnen Aufenthalt, soweit bekannt, nicht mehr verändert haben, dürften die obigen Bestimmungen wohl auf nahezu sämtliche deutschen Handelsschiffe zutreffen.

Der Verwaltungsrat des Vereins Hamburger Rheeder  
Ballin, Vorsitzender.

### Das Leben in Deutschland.

Der brasilianische Gesandte in Berlin, Herr Dr. Oskar d. Telf., hat dem Minister des Äußern einen interessanten Bericht erstattet. Die Gesandtschaft erhält jeden Tag aus Brasilien Anfragen nach diesem oder jenem Brasilianer, der sich in Deutschland aufhält, und aus allen diesen

Anfragen gehe hervor, daß in Brasilien über die Lage in Deutschland falsche und nachteilige Gerüchte verbreitet seien. In Deutschland gehe es ganz anders. Alles gehe seinen geregelten Gang und wer sich dort befinde, der habe keinen Grund, das ruhige Land zu dieser Zeit zu verlassen. Die Brasilianer, die sich in Deutschland aufhalten, seien alle sehr zufrieden und keiner von ihnen wolle das Angebot des Ministeriums, sie nach der Heimat zurückzubefördern, in Gebrauch nehmen, denn in diesem Falle müßten sie eine gefährliche Reise machen, zu der sie begreiflicherweise keine Lust verspüren. — Die brasilianischen Studenten wollen alle in Deutschland bleiben, denn im Monat Oktober werden die Universitäten wieder alle geöffnet. — Hoffentlich wirkt dieser Bericht dahin, die Zweifel über die Lage in Deutschland zu zerstören.

Dem brasilianischen Gesandten in Berlin ist wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß er, weil selber von deutscher Abstammung, die Dinge in Deutschland

„Sie sagen in ihrem Telegramm vom 25. ds. über die Einnahme von Namur, daß die Organisation des deutschen Heeres erstaunlich sei, so daß die fremden Militärattachés voller Verwunderung waren. Anlässlich dieses Telegramms gestatten Sie mir folgende Bemerkung: Seit 4 Jahren betätige ich mich in Deutschland als Militärattaché. Demzufolge habe ich 4 Kaisermanöver mitgemacht und da diese Übungen dem Ernstfall so nahe wie nur möglich sind und wie alles Militärische kriegsmäßig abgehalten werden, kann ich mich gar nicht verwundern, daß der Ernstfall dem vorlaufenden Kaisermanöver vollkommen entspricht. Ich bewundere mit Begeisterung dieses Volk in Waffen. Nun aber noch mehr: Ich bewundere das Vertrauen, das seine Haltung gegenüber der Verschwiegenheit dieser unerreichten Führung, aber nichts überrascht mich, was mir zu sehen und zu beobachten gegeben ist. Das heißt, nur eins hat mich überrascht: die schauerliche Wirkung dieser Belagerungskatzen, von

ten, und der zu deckende Bedarf der staatlichen Hospitaler hat die vorhandenen Vorräte erschöpft. Die Folge ist, daß Klein- und Großhändler die größte Sparbarkeit in dem Verschleiß von Heilmitteln bekunden; selbst der regelmäßige Kunde muß von der Hand in den Mund leben. In den meisten Fällen muß der Verbraucher mit einem Viertel oder gar Fünftel von dem vorlieb nehmen, was er benötigt. Die Hospitaler haben Vorkaufsrechte, und was geschehen kann, wird getan, um sie zuerst zu befriedigen.“

Dann aber wird lange gewartet werden müssen, bis neuer Vorrat eintrifft.“

(Anm. Wie anders steht doch Deutschland da! Eine der leitenden Firmen der Industrie pharmazeutischer Produkte hat sofort nach Ausbruch des Krieges ihr neues Verwaltungsgebäude mit 550 Betten, 4 Operationsäulen, der erforderlichen Anzahl Aerzte und 2 sich in herrlicher natürlicher Lage befindende Erholungsheime dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt; die infolge der Unterbindung der

sein möge. Er gibt sich der Zuversicht hin, daß in Zukunft nach Ueberwindung aller das deutsche Vaterland bedrohenden Feinde etwa entstehende wirtschaftliche Streitigkeiten ausschließlich sich auf nationaler Grundlage sich erledigen lassen. Der Vorstand des Reichsverbandes hat das gesamte Bureaupersonal, Schreibmaschinen, sowie seine Druckerei unentgeltlich den nationalen Wohlfahrtsbestrebungen zur Verfügung gestellt und eine Spende für das Rote Kreuz bewilligt.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu dieser Erklärung: „Dieser Entschluß ist angesichts des vom ganzen deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferfreudigkeit mit Befriedigung zu begrüßen. Er bekundet die richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine Partein, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, besessenes Volk gibt. Zugleich ist er für das der Belehrung etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie aussichtslos die



Die nach Tausenden zählende Menschenmenge vor der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin

in einem zu rosigen Licht ansehe und ganz entschieden parteiisch ist, und deshalb ist es sehr gut, daß jetzt die Erzählung eines nordamerikanischen Bürgers Philipp Wood durch die brasilianische Presse geht, der sich bis Anfang dieses Monats in Berlin aufhielt und dessen Beobachtungen mit dem Bericht des Dr. Oskar Telfé absolut übereinstimmen. Herr Wood hat in London den ihn ausfragenden Journalisten erklärt: „In Berlin merkt man gar nichts davon, daß Deutschland sich im Krieg befindet. Alles geht seinen so regelmäßigen Gang, als ob der schönste Frieden herrschte. Die Preise der Lebensmittel sind dieselben wie vor dem Kriege. Die Cafés sind Tag und Nacht offen und der Verkehr in diesen Lokalen ist derselbe wie gewöhnlich. In Berlin werden Konzerte veranstaltet und die Theater erfreuen sich eines guten Zuspruchs. (Hier verdient zugefügt zu werden, daß in den Theatern nur ernste Stücke patriotischen Inhalts aufgeführt werden. Die Hälfte des Reinertrages ist für das Rote Kreuz bestimmt; dasselbe ist mit dem Ertrage der Konzerte der Fall. D. Red.) Deutschland verfügt über Lebensmittel, die für 18 Monate ausreichen. In ganz Deutschland gibt es keinen einzigen Menschen, der nicht an den Sieg der deutschen Truppen glauben würde. Es dünkt allen Deutschen als selbstverständlich, daß sie siegen müssen.“

### Ein fremder Militärattaché über das deutsche Heer.

In „Berliner Tageblatt“ vom 31. August finden wir folgenden Brief:

der ich mit ihnen (dem Korrespondenten des „Berliner Tageblatts“ D. Red.) Augenzeugen bei Fort Louvain war. Mit der Bitte, dieser Bemerkung entgegenkommen zu bezeugen, zeichne ich mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und bestem Gruß Ihr Ihnen ergebener  
(gez.) Jullien

Oberst und brasilianischer Militärattaché.

### Kann England Deutschlands Handel und Industrie lahmlegen?

Unter dieser Kopfschrift veröffentlicht Beichtvater „Manchester Guardian“, das große britische Handelsblatt, eine Reihe von Bekenntnissen reiner Sündenherzen des britischen Kaiserreiches, welche die Lage des Handels und der Industrie im vereinigten Königreich klar beleuchten. Wir beginnen mit folgendem Ansat:

„Der Krieg hat die Drogisten hart getroffen; kein anderer Handelszweig wird so unter den Folgen zu leiden haben, wie sie. (Anm. Abwarten!) Die Deutschen sind beherrschende Spezialisten auf dem Weltmarkt. Die synthetischen pharmazeutischen Erzeugnisse — es lohnt sich nicht, sie beim Namen zu nennen, denn aus ihrer Handelsbezeichnung lassen sich keine Schlüsse auf ihre wissenschaftliche Herstellung und auf ihre Notwendigkeit bei plötzlich auftretenden Krankheitserscheinungen ziehen — bilden geradezu ein deutsches Monopol. Infolge der Anpassung an den tatsächlichen Bedarf bilden sie unentbehrliche Handelsartikel.“

„Gegenwärtig hat der Krieg die Einfuhr aus Deutschland völlig abgeschnit-

Ausfuhr sich anhäufenden Lager stützen den Aerzten und Krankenschwestern des Roten Kreuzes frei zur Verfügung. Ziehen wir in Betracht, daß es in Deutschland ungezählte großindustrielle Unternehmen gibt, die eine leistungsfähige Stellung auf dem Weltmarkt einnehmen und in diesen Tagen der Opferfreudigkeit, wo jedes arme Nähmädchen und, wie uns berichtet wird, selbst Arbeiter in Gefangnissen den Erlös ihrer Tagesarbeit an das Rote Kreuz abführen, sich in gleicher Weise wie das angezogene Haus dem Staate zur Verfügung stellen, dann können wir uns erst vorstellen, wie groß Deutschland vor seinen Feinden dasteht.“

### Der Reichsverband stellt seine Tätigkeit ein.

Herr v. Liebert erläßt für den Vorstand des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ folgende Erklärung: „Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ hat unmittelbar nach dem denkwürdigen Reichstagsbeschlusse vom 4. August seine gesamte Tätigkeit eingestellt und seine Provinzialstellen und Ortsgruppen angewiesen, so lange der Kriegszustand dauert, völlig passiv zu bleiben. Das glänzende Verhalten des gesamten deutschen Volkes während der Mobilmachung und vor dem Feinde gibt dem Vorstand Veranlassung, auszusprechen, daß der Reichsverband nicht nur unbedingten Gottesfriedens während des Krieges halten wird, sondern auch die Hoffnung hegt, daß späterhin eine politische Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht mehr erforderlich

Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.“

### Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Der sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten aufhaltende Direktor der „Deutschen La Plata-Zeitung“ telegraphiert an sein Blatt nach Buenos Aires: „New-York, 20. Sept. Die von den großen nordamerikanischen Zeitungen auf den Kriegsschauplatz in Belgien entsandten hervorragenden und bekannten nordamerikanischen Journalisten Mr. Lewis, Cobb, Hansen, Bennett und Maccutcheon haben hier jetzt eine von ihnen gemeinsam unterzeichnete Erklärung veröffentlicht, in welcher sie auf Ehrenwort versichern, daß die den Deutschen zur Last gelegten Grausamkeiten völlig aus der Luft gegriffen sind; dagegen geben diese unparteiischen Kriegskorrespondenten in dem gleichen Schriftstück einen glänzenden Beweis für die Disziplin und Manneszucht der deutschen Soldaten, die sie als ganz hervorragend und musterhaft rühmen. Zur gleichen Zeit veröffentlicht nun eine Amerikanerin, welche Augenzeugin der Ereignisse in Belgien war, unter Eid die Beweise der belgischen Grausamkeiten, welche geradezu grauerwackend sind. Belgische Frauen und belgische Burschen vergriffen sich an den hilflos daliegenden deutschen Verwundeten und quälten sie in entsetzlicher Weise zu Tode. Es wurden den Verwundeten die Gliedmaßen abgehackt, den un einen Trunk Wasser Dürstenden wurde vergiftete Milch oder Wasser gereicht. Die von den Belgiern



Frauen und Männern, ausgeführt unter erhöhten Grausamkeiten spottet jeder Beschreibung.

### General Joffre als Oberst auf Madagaskar.

Ein ehemaliger Fremdenlegationsrat berichtet dem „Berliner Tageblatt“ über Ereignisse unter dem jetzigen Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte, General Joffre, auf Madagaskar: „Im April 1900 wurde meine Abteilung, das 4. Bataillon des 1. Regiments der Fremdenlegation, zum Schutz gegen die Engländer nach der Hafenstadt Diego Suarez auf Madagaskar geschickt. Der Höchstkommandierende dieser Truppe war der jetzige französische Generalissimus, der damalige Oberst eines Genieregiments Joffre. Ich möchte Ihnen ein kleines Beispiel von der Art geben, wie dieser Führer mit dem Leben seiner Leute umsprang. Die Schiffe, die das zurecht geschnittene Holz für unsere Barackenbauten heranbrachten, konnten wegen der schlechten Wasser-Verhältnisse nicht in den Hafen von Diego Suarez einlaufen, sondern mußten draußen auf der Reede ankern. So ging das Ausladen der Balken und Bretter nur sehr langsam vor sich. Aber Oberst Joffre wollte Rat, wie dem abzuhelfen sei. Ein Kompagniechef verbot streng das Baden in dem Hafen, da es dort von Haien wimmelte. Durch einen neuen Befehl des Obersten wurde sämtlichen Legionären, die schwimmen konnten, befohlen, auf die Lastschiffe heranzuschwimmen, die dort über Bord geworfenen Balken und Balken aufzufischen und damit an Land zurückzuschwimmen. Die Strecke betrug etwa einen Kilometer. Um die Haie einzuschüchtern, wurde aus ein paar Booten nach ihnen geschossen, doch das nutzte nicht viel. Zahlreiche Legionäre wurden von den Haien gefressen und zermalmt, anderen wurden die Beine abgerissen. Mancher Legionär, der heute wieder in der deutschen Front kämpft, wird sich vielleicht dieser „humanen“ Behandlung durch Herrn Joffre erinnern und das Erleichte zum Ausproben nehmen, dem französischen Generalissimus etwas anzuweisen.“ (Demnach ist Herr Joffre seines Verbündeten Nikolaus Nikolajewitsch, der schlagfertig besessen einen Kriegesgericht präsidierte und in diesem barockten Zustand 18 Todesurteile unterschrieb, würdig! Die Red. der D. Ztg.)

### John Burns gegen Eduard Grey

In einer Versammlung in Albert Hall in London am 14. August hat der zurückgetretene englische Minister John Burns seinen Wählern die Gründe entwickelt, die ihn veranlassen, durch seinen Rücktritt gegen Sir Eduard Greys Politik und den Krieg zu protestieren. Wir entnehmen dieser Rede die folgenden Ausführungen:

„England hat alles auf eine Karte, auf den französisch-italienischen Sieg gesetzt; wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? Wenn die Kunde von englischer Niederlage und Schwäche hinstreift in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande? — die vielleicht nur auf eine Gelegenheit warten, um vom Mutterlande abzuhallen? — wie, wenn Frankreich nicht siegt? — Ungeheure Werte gehen dann verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist dann wieder — auch in Jahrhunderten nicht wieder — einzuholen, denn dann würde Deutschlands Einfluß in Verbindung mit seinem österreichischen Bundesgenossen so ungeheuer wachsen, daß es sich mit keiner Macht der Erde auf irgendwelche Vorhaltungen über den Parisier Frieden einlassen würde. Deutschlands Industrie ist stark und wird sich auch durch einen verlorenen Krieg nicht schwächen lassen. Ein so kräftiges, seines Wertes vollbewußtes Volk, wie das deutsche, ist nicht in Fesseln zu legen, die man ihm schnitten will. Mit beispiellosem Opfermut — und wenn der ärmste Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche hervorsuchen müßte — wird man, wenn wir Deutschlands Flotte zerstören, eine Flotte doppelt und dreifach so groß wieder errichten. So wie im Jahre 1808 Frothing von Stein das Volksschur zur Bezwingung seines Unterdrückers Napoleon aus dem Boden stampfte, wie man sich damals den letzten Bissen vom Munde abgab für das Vaterland, für die große Idee der Befreiung, so wird das Volk sich eine Niederlage zu äußerster Machtanstrengung aufgeführt, nicht eher ruhen und nicht eher rasten, als bis es in einem Vernichtungskampf gegen England siegen wird. Wo die nationale Einheit so gewaltig und unzerbrechlich dasteht, da bietet die Vollendung auch der wagemutigsten Ideen keine Schwierigkeiten. Man wird sich bis ans Letzte zum Kampf gegen England einsetzen.“

„Was erreichten wir nun durch eine deutsche Niederlage? Im gleichen Augenblick wird die russische Macht größer und Frankreich — nachdem seinem Racheempfinden gegen Deutschland Genüge geschoben — wird in England den Möhren sehen, der seine Schuldigkeit getan und nun gehen kann. Die Freundschaft mit Frankreich ist zu flüchtig, um in die Tiefe zu dringen. Frankreich hat sich mit uns nur verbunden, um Deutschland zu vernichten. Es wird sich keinen Augenblick scheuen, mit uns einen harten wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen, wenn es unsere Freundschaft nicht mehr braucht, und wir sehen uns vielleicht in einigen Jahren

gezwungen, gegen Frankreich aus denselben Gründen vorzugehen wie jetzt gegen Deutschland — und zwar aus brutalen Konkurrenzkaufen.“

„Vergessen wir auch folgendes nicht: Kaiser Wilhelm verkündete bei seinem Einzuge in Tanger (es muß richtig heißen: in Damaskus, Die Red.), er käme als Freund der Mohammedaner — 250 Millionen Mohammedaner in allen Gebieten des Islams haben an diese Freundschaft geglaubt. Dieser Glaube wurde bekräftigt durch den Krieg Italiens gegen die Türkei, den der Kaiser im Interesse seines italienischen Bundesgenossen nicht hinderte. Die jetzige Kriegslage drängt die Türkei an die Seite Deutschlands. Wenn wir im Orient einzigen Einfluß besessen haben, so ist dieser jetzt vernichtet, und mit dieser Vernichtung hängt unsere Herrschaft über viele, viele Millionen Mohammedaner zusammen, die sich wie ein vernichteter Orkan erheben werden, wenn der Sultan die Kalifenallage entfällt und alle Moslems zum heiligen Kriege rufen. Denn Konstantinopel ist ein Heiligtum der Mohammedaner — hier thronet der Nachfolger Mohammeds, 250 Millionen Mohammedaner zittern für deutsche Siege und werden ihre Ketten wie Kinderspielzeug abschütteln, wenn Deutschland siegt. In englischen Dominions wohnen über 100 Millionen Mohammedaner. Die Fahne Mohammeds wird vorangegetragen werden, wenn die Flammen des Aufruhrs in Indien hochschlagen. Man wird das heilige Topfchen aus der Kaaba holen und ihm vorantragen, wenn ein zweiter Mahdi erstünde und über die Leichen der in Kharum stehenden englischen Truppen die Erweckung des Volkes Mohammeds nach Ägypten trägt.“

„England spiele das Spiel mit seiner Existenz“, sagte John Burns schließlich, „und das Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen hinzuweisen, hieße zum Verräter an der englischen Nation werden.“

### Kräftige irische Worte!

„The Gaelic American“, New York veröffentlichte am 15. August folgende Beschlüsse der New Yorker Iren: Wir, irische Freiwillige und Bürger von New York, versammelt zu Tausenden im Central Park, an diesem 9. August des Jahres 1914, die wir uns bewußt sind, dem Gefühl der überwältigenden Majestät der Iren in den Vereinigten Staaten Ausdruck zu verleihen sprechen hiermit dem Deutschen Kaiser, seiner Regierung, seinem Volke, seiner Armee und seinen Verbündeten unser herzlichsten und tiefgefühltesten Sympathien aus. Wir sind mit ihm in dem Krieg, der jetzt um den Bestand und die Interessen seines eigenen Landes geführt wird, um die Befreiung Europas vom russischen Despotismus und englischer Handelschleicherei.“

„Wir hoffen und beten für seinen Erfolg, nicht um der Vorteile willen, die im Gefolge des Sieges Deutschlands erblichen werden, nicht nur um der Befreiung Europas von englischer Uebermacht in Handel und Industrie willen, sondern weil wir unter seinen sekundären, aber doch unvermeidlichen Folgen sehen die Befreiung Irlands, Polens, Finnlands, Indiens und Ägyptens und die Vernichtung des englischen Weltreiches, das in eiserner politischer Umklammerung und industrieller Ausbeutung so viele Millionen der Welt gefangen hält, allein zu dem Nutzen Englands.“

„Wir wissen, daß England diesen Krieg zusammengehaucht und angezettelt hat. Es hat für Jahre intrigiert und vorbereitet. Wir wissen, daß die sogenannte Triple-Entente als einziges Ziel diesen Krieg gegen Deutschland hatte. Daß die sogenannten Friedensverträge in Wahrheit statt den Frieden zu fördern, dagegen dienen sollten, auch die Vereinigten Staaten an England zu binden. Aus diesen Gründen heraus protestieren wir mit aller Energie gegen die ungeheuren und unlästerlichen Versuche der anglo-amerikanischen Presse New Yorks, das amerikanische Volk zu belügen und zu täuschen, indem sie ihnen Lügen und Lüge-Bearbeitungen der europäischen Neuigkeiten versetzt und durch Leitartikel diese Lügen und abscheulichen Verleumdungen der Wahrheit und der Tatsachen noch zu sanktionieren suchen. Wir verneinen auf das Entschiedenste, daß diese hochbezahlten, bestechenen Zeitungen mit ihrer Stellungnahme die Meinung der New Yorker Bevölkerung wiedergeben und vertreten. Denn diese ist, wie wir wissen, in Sympathie mit Deutschland.“

„Wir weisen zurück und brandmarken als Verrat an der irischen Sache die Feststellung, die John Redmont am 3. August im britischen Parlament gemacht hat, daß die irischen Nationalisten willig für England halten würden. Wir wissen, daß die große Mehrheit des irischen Volkes in der ganzen Welt eine in Irland laudende deutsche Armee als Befreier begrüßen und mit offenen Armen aufnehmen würde. Wir wünschen und beten, daß das Geschick, der Gang dieses Krieges ein solches Ereignis herbeiführen oder daß die Zerstörung der englischen Flotte den Iren Gelegenheit geben möge, selbst das Werk der Befreiung ihres Landes zu vollenden.“

„Aber in Sieg oder Niederlage, unsere Sympathien sind bei der deutschen Armee, der deutschen Flotte, dem deutschen Volke in diesem Kriege, und wir warten nur auf Gelegenheit, auf Mittel und Wege, um tätigen Anteil zu nehmen. Einen entscheidenden Schlag zu führen zur vollkommenen Befreiung Irlands.“

### Vom Petersburger Hofe.

Der jetzt in Deutschland weilende Fürst Peter von Petrovich, der „Kölnische Zeitung“, der bereits in seinen berühmten Artikel vom 2. März auf den Krieg, der jetzt von der russischen Kriegspartei vom Zaun gebrochen worden ist, hinwies, schreibt: Als ich wenige Wochen nach dem Erscheinen des Artikels den russischen Landwirtschaftsminister Kriwoschein sprach, sagte er mir: Ich war sehr zufrieden, daß das gesagt worden ist, vielleicht kann der Hinweis auf die Gefahr unsere Kriegshetze nach einmal abkühlen. Rußland und die große Reform, die ich durchführe, brauchen Ruhe, Menschenalter der Ruhe, damit die zarten Keime sich entwickeln können. Bis zum 31. Juli dachte ich mindestens 99 Prozent des gesamten russischen Volkes so wie Kriwoschein. Eine kleine Clique erbärmlicher Kreaturen war jedoch ununterbrochen bemüht, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, dem willenslosen Zaren die Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland klarzumachen.“

Daß der Onkel des Kaisers, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Sohn der deutschfeindlichen Gräfin war, weiß man in Deutschland zur Genüge. Als Chef des Militärbezirks in Petersburg hat er einen großen Einfluß auf das gesamte Offizierskorps ausgeübt und in den Petersburger Zentralbehörden eine Schar ihm willfähriger Strohherren versammelt. Bei allen diesen Herrschern lag die Begründung von allem, was ihnen man sich schnell berechnen konnte, eine entscheidende Rolle spielte. Es würde mich zu weit führen, aus meinem Tagebuch köstliche Beispiele heranzuziehen, wie z. B. Sektage und Aushalten französischer Koketten unmittelbar nach dem Abbruch eines minderwertigen Motors für ein Kriegsschiff erfolgten, ja wie noch in allerletzter Zeit ein Vermessungsschiff einfach versetzt worden war und wohl oder übel vom Handelsministerium eingelöst werden mußte.

Sehr zu beachten sein wird aber das Verhalten des Großfürsten Kyryll, des rechtmäßigen Tronenerben, wenn der jetzt herrschende Zweig der Dynastie Romanow durch die Ereignisse hinweggelegt werden sollte. Als einzige unter allen Großfürstinnen hat seine Gattin, die ehemalige Großherzogin von Hessen, es gewagt, für das deutsche Rote Kreuz eine Stiftung zu machen. (Großfürst Kyryll Wladimirovitch ist mit der geschiedenen Frau des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, Prinzessin Melba, verheiratet. Er hat von seiner Mutter, der Tochter des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, eine unter den Großfürstinnen selten vorkommende Charaktereigenschaft. Wenn Nikolaus II., sein Vetter, es für nötig oder der jetzige kranke Thronerbe sterben sollte, würde er als der Nächstberichtigte die Regierung übernehmen müssen. Eine solche Wendung der Dinge wäre mit Freuden zu begrüßen. D. Red.)

## Der grosse Krieg

Der Schwerpunkt der Ereignisse ist noch immer die große Schlacht an der Aisne. Es liegen über dieselbe nur Mitteilungen von französischer Seite vor, die zwar immer noch von Teilerfolgen der Verbündeten sprechen, aber doch auf einen viel bescheideneren Ton gestimmt sind, als vor einigen Tagen. Alle teilen mit, daß Anzeichen für die endliche Entscheidung vorhanden sind. Das Bombardement auf Verdun dauert fort und haben die deutschen Truppen neue vorläufige Stellungen erobert. Wenn so etwas von Paris mitgeteilt wird, so kann man darauf rechnen, daß der Fall der Festung unmittelbar bevorsteht und dieser wird wohl das letzte sein, was noch zum vollständigen Sieg über die Franzosen fehlt. Bei Woerwe soll das 14. deutsche Korps geschlagen sein. Dies ist vielleicht möglich, ist aber jedenfalls nur ein Teilerfolg, der von französischer Seite wie immer ungeheuer aufgeblasen wird. Auffallend ist, daß von London aus, wo die Foreign Office sich die ganz offizielle Berichterstattung über die Operationen der Verbündeten vor einiger Zeit annahm, seit 2 Tagen nichts mehr über die große Schlacht an der Aisne verlautet. Man ist über dieses Hauptereignis mit einem Male stumm geworden, dagegen erhält sich hier das Gerücht hartnäckig aufrecht, daß an hiesiger offizieller englischer Stelle die Nachricht von dem Sieg der Deutschen in dieser großen Schlacht bereits eingetroffen ist. Wir möchten an der Wahrheit des besagten Gerüchtes nicht zweifeln, denn die Wahrnehmungen, die wir zwischen den Zeilen der Telegramme machen zu können glauben, scheinen uns die Niederlage der französischen und englischen Heeresabteilungen zu bestätigen. Von den Engländern hört man gar nichts mehr, diese scheinen vom französischen Boden hinweggelegt zu sein. Ein Telegramm aus Basel meldet, daß die französische (?) Garnison von Altkirch ein Regiment deutscher Reservisten, welches in einem gepanzerten Zuge transportiert wurde, vernichtet habe. Diese Nachricht ist wieder so pomphaft aufgeblasen, daß sie uns eher als ein Trostpläscherchen für die Pariser erscheint, die eine kindische Freude haben werden, wenn sie von einem angeblichen Siege ihrer Truppen im Elsaß hören werden, in jenem Elsaß, von dem sie verbreiten, daß es mit Sehnsucht

auf sie warte, während der deutsche Generalquartiermeister von Stein in seinem offiziellen Bericht mitteilt, daß wohl einige elsässische Mädchen sich den französischen Soldaten in den Arm hängten, die Bevölkerung die Franzosen jedoch kühl als aus Herz hinauf empfing. Von London aus meldet man wieder einige Siege der Russen, was ebenfalls darauf schließen läßt, daß die große Schlacht im Westen sich ihrem Ende nähert, denn in solchen kritischen Momenten lenkt man die Aufmerksamkeit der Pariser und Londoner gerne nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Auffällig ist das Bemühen der Verbündeten, Italien mit in den Krieg zu ziehen. Jetzt ist wieder das Märchen verbreitet worden, daß Deutschland die Neutralität der Schweiz verletzen werde, um die rechte Flanke des französischen Heeres zu umzingeln. Italien werde in diesem Falle ebenso handeln, wie England im Falle Belgiens gehandelt hat und Deutschland den Krieg erklären. Eine andere Version sagt wieder, daß der Konflikt nicht zwischen Deutschland und Italien, sondern zwischen Österreich und Italien ausbrechen werde. Italien fühle sich dadurch beunruhigt, daß Österreich an der gemeinsamen Grenze Befestigungen aufzuführen lasse, und dieser Umstand werde von England sehr geschickt ausgenutzt, indem es Italien Trient, Triest und Albanien anbiete. — Der Berichterstatter der Havas hat hierbei zwei Punkte vergessen. Es ist ihm erstens nicht gegenwärtig, daß die Havas selbst vor einigen Tagen die Nachricht nach Südamerika gedruckt hat, die österreichischen Truppen würden von der italienischen Grenze zurückgezogen und nach Rußland geschickt — demnach ist seine Behauptung, daß an der italienischen Grenze Befestigungen aufgeführt werden, nicht wahr — und zweitens denkt er nicht daran, daß nicht der Sarko, sondern wohl der Schwache nach Hilfe rufe. Ist die Situation der Alliierten wirklich so über alle Zweifel glänzend wie die Havas uns Tag für Tag erzählt, dann sollte sich doch eigentlich Deutschland und nicht England bemühen, daß Italien mit eintritt und nicht das siegreiche England. Verspricht aber England goldene Berg: Trient, Triest und Albanien, dann muß es um seine Sache ziemlich laut stellen und ein starkes Hilferufen notwendig erscheinen. — Der italienische Eingriff ist aber nun schon so oft mit der größten Bestimmtheit versprochen worden, daß kein Mensch mehr daran glaubt. Am 17. 18. und 19. ds. hieß es mit der allervollsten Bestimmtheit, daß Italien am Jahrestage seiner nationalen Einheit, am 20. September, an Österreich den Krieg erklären werde. Der Tag kam und ging, ohne daß sich etwas ereignet hätte. Dann hieß es wieder: am 24. September geht es los! Der 24. kam und ging vorüber und Italien blieb ruhig. Nun wurde wieder der 27. September genannt, und Italien blieb wieder ruhig. Trotz alledem haben die Engländer noch nicht aufgehört, auf Italien zu hoffen.

Nachstehend die wichtigsten Telegramme. Berlin, 25. (via New York). Die deutsche Regierung beauftragte einen unabhängigen Beamten, sofort eine genaue gerichtliche Untersuchung wegen Zerstörung der Stadt Löwen anzustellen. Eine bereits vorher angestellte Untersuchung erbrachte den Beweis, daß in der Nähe der Eisenbahnstation ein Signal in Gestalt roter und grüner Raketen gegeben wurde. Auf dieses Zeichen hin eröffnete die Zivilbevölkerung das Feuer auf die deutschen Truppen. (Wenn solche gemeine Taten verbrochen werden, die den Kriegsgesetzen und dem Völkerrecht in der krassensten Weise Hohn sprechen, so muß man sich nicht wundern, wenn die deutsche Heeresverwaltung über solche Bestien in Menschengestalt die schwersten Strafen verhängt. Es bedarf gar keiner Erwähnung weiter, daß die beschränkte Bevölkerung von den belgischen Behörden und in erster Reihe von den Engländern dazu angestachelt wurde. Letztere wissen ja überhaupt nicht, was es heißt, einen ehrlichen Krieg zu führen. Ihre Triumphe bestehen nur in Siegen über exotische und halb wilde Völkerscharen, die sie durch Verrat, Treulosigkeit, Hinterlist, Mord und Dum-Dum-Kugeln unterjochen. In diesem Kriege haben sie bis jetzt nur gezeigt, daß sie in Lügen, Treulosigkeiten und Heizeereien Meister sind, außerdem sind sie im Herlaufen vor der Front des Feindes unüberroffen, wie wahrheitsgemäße Schilderungen mitteilen. Es kommt immer mehr und mehr zutage, daß sie in den Schlachten die Franzosen direkt behindert haben.)

Antwerpen, 26. In Ostende ist das Gerücht verbreitet, daß die deutschen Pioniere eine große Brücke über die Maas in der Nähe von Dinant erbaut haben.

Antwerpen, 26. Hier wurden vierzig deutsche Namen verhaftet. Eins von ihnen soll öffentlich aufschreien und sich gegen die Einnahme von Mauberge der deutschen Feldartillerie 42.000 Mann gekostet habe. (Diese Meldung ist nur darauf berechnet, Eindruck zu machen. Die belgische Regierung, deren Kontrollgebiet sich schon vor dem Angriff auf Mauberge auf das belagerte Antwerpen beschränkte,

ist materiell außer Stande, die Verluste der deutschen Truppen bei der gelochten französischen Festung abzuschätzen. Bei der Übergabe von Mauberge fielen den Deutschen 40.000 Gefangene (hauptsächlich Engländer, in die Hände, und deshalb erschien es einer interessierten Seite notwendig, die deutschen Verluste noch höher anzusetzen).

Paris, 26. Es wird gemeldet, daß der Generalissimus Joffre sich gezwungen sehe, die afrikanischen Soldaten nach Hause zu schicken, denn sie könnten die bereits einsetzende Kälte nicht aushalten. Eine andere Version sagt jedoch, daß die Repatriierung der Afrikaner deshalb geschehe, weil die französischen Streitkräfte in Marokko verstärkt werden müßten. (Die zweite Version scheint uns die zuverlässigste zu sein. Zu bemerken ist aber, daß die Afrikaner den Franzosen wenig geholfen haben, denn sie sind in einem modernen Kriege nicht zu verwenden.)

Paris, 26. Der „Petit Parisien“ meldet, daß in einem Treffen bei Etmy ein Sohn des „Marschalls“ Morike getötet sei. (Einen „Marschall“ Morike gibt es nicht. Der Chef des deutschen Großen Generalstabes ist Graf Helmuth von Moltke, General der Infanterie und Generaladjutant a la suite, er hat drei Söhne, von welcher der älteste 33 Jahre alt ist.)

Paris, 26. Aus Rom wird telegraphisch: Die Zeitung „S. Oly“ will wissen, daß Österreich-Ungarn bei Rußland um Einstellung der Feindseligkeiten nachsucht, um Friedensverhandlungen einleiten zu können. Das „S. Oly“ fügt hinzu, daß die Nachricht auf Wahrheit beruhe trotz der Denunziation, die sie erwidern wird. (Dieser Trick liegt in die Welt zu setzen und dann vorher gleich erklären, daß sie doch wahr sind, auch wenn sie beunruhigt werden sollten, kann nur auf naive Gemüter wirken. Nach den bisherigen Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz hat Österreich-Ungarn keine Veranlassung um Frieden zu bitten.)

Paris, 26. Offizielle Nachrichten besagen, daß der Kampf zwischen der Sonne und Oise in heftiger Weise andauert. Die Deutschen machen die Maas in der Gegend von Saint Mihiel frei, aber die französische Offensive kommt den größten Teil der Angriffe zurückzuschlagen. Im Süden von Woerwe drängen die Franzosen fortgesetzt vor. Das 10. deutsche Korps wird hier unter großen Verlusten zurück. Es scheint, daß die Deutschen ihre Streitkräfte in Lothringen und den Vogesen verringern. (Diese Mitteilungen drücken ebenfalls, wie bereits seit einigen Tagen, sehr wenig Zuversicht von Seiten der Verbündeten aus. Das Terraingewinnen wird stets fortgesetzt, aber niemals kommen die Verbündeten vorwärts. Wir dürfen in der Annahme nicht fehlergehen, wenn wir behaupten, daß die große Schlacht ihrem Wesen nach bereits von den Deutschen gewonnen ist.)

Paris, 27. Die letzten Nachrichten von der großen Schlacht besagen, daß die Deutschen weiter offensiv vorgehen, aber an mehreren Stellen auf dem rechten französischen Flügel zurückgeschlagen wurden. St. Mihiel wurde angegriffen. Die Franzosen empfangen Verstärkungen und unterlassen nicht, vorzugehen (wenn sie können!). Das Bombardement auf Verdun dauert fort. Die Deutschen haben neue vorteilhafte Stellungen erobert. Die von frischem einsetzende Heftigkeit des Kampfes läßt das baldige Ende dieser schon 11 Tage währenden Schlacht voraussehen.

Bordeaux, 26. Das Marineministerium teilt mit, daß die deutsche Besatzung Cooberach in Afrika von dem französischen Kanonenboot „Surprise“ für Frankreich erobert wurde. Die „Surprise“ hatte einen Kampf mit zwei deutschen Hilfskreuzern zu bestehen, die in den Grund gebahrt wurden. Die Besatzung gehörte früher zu französisch-Kongo und wurde 1911 an Deutschland abgetreten.

London, 25. Demnächst werden sich Teile der englischen Flotte in die Nähe der Insel Helgoland begeben. Man erwartet, daß dann eine Schlacht stattfinden wird (und wir halten zuversichtlich, daß den Briten dann auch zur See einmal recht gründlich heimgelacht wird).

London, 26. Wie aus Cape Town berichtet wird, besitzen die englischen Südafrika-Truppen Lufteinrichtungen, ohne Widerstand von deutscher Seite zu finden. (Die Fähigkeit der Engländer im Kapern wehrloser Handelsschiffe und Erobern unverwundeter deutschen Kolonialbesitz ist unübertrefflich. Es dürfte keine andere Nation zu finden sein, die den Briten nach dieser Richtung hin gleichkommt. Handelt es sich aber um Eroberungen von Punkten, die von deutschen Truppen verteidigt werden, dann sieht es mit den Tommys traurig aus, dann stürmen sie wohl mit ungeheurer Kraft, aber... immer nach rückwärts. Die Franzosen können nach dieser Richtung hin von ihren Verbündeten etwas erzählen.)

London, 26. Der Generalkommandant der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich in Aktion gegen Serbien befinden, schickte einen Parlamentär nach Belgrad und ließ die Übergabe der Stadt fordern. (Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich und Rußland haben die Aufmerksamkeit der Welt von dem ursprünglichen Herd des europäischen Konfliktes etwas abgelenkt und dies hat den Engländern Gelegenheit gegeben, umgestört einen solchen Wirrwarr in den Nachrichten anrichten zu können, daß sich heute niemand mehr über die wirkliche Lage Aufklärung geben kann. Belgrad ist



aber schon längst eine Ruine und von einer regelrechten Uebergabe an Oesterreich-Ungarn kann heute keine Rede mehr sein, das ist längst geschehen.)

London, 26. Premierminister Herbert Asquith führt fort, in Dublin öffentliche Reden zu halten, um die jungen Leute zu veranlassen, in den Krieg zu gehen. Er versuchte seinen Zuhörern zu erklären, daß der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien und Frankreich eins der schmerzhaftesten Blätter in der Geschichte der Menschheit bilde. Es ist selten, daß die Zivilbevölkerung in einem Kriege so viel gelitten hat wie im gegenwärtigen. Um dies zu erkennen, genügt es, sich unbedeutendere Dinge vor Augen zu führen. So z. B. verlangten die Deutschen von der Stadt Soissons eine Kriegskontribution von 1,5 Millionen Franken, die in der kurzen Zeit von einer Woche gezahlt werden mußte. In Saint Quentin wurde der Intendant ohne jede Ursache durch einen Schuß verwundet. (Die gemeinen Horden des Oberschiebers der englischen Treulosigkeitspolitik machten keinen Eindruck bei den Irländern. Die Rekrutierung hat dort vollkommen versagt, da die Irren bereits besser wissen, was mit ihren Blutsverwandten los ist. Sie wissen auch, daß die belgische Bevölkerung und zwar wieder auf Ansichten der heuchlerischen Engländer sich hinterlistige Angriffe auf die deutschen Truppen erlaubte und infolgedessen schwer bestraft werden mußte. Herbert Asquith wird die Irländer ebenso wenig ins Garn locken, wie Väterchen Zar die Polen. Beide Volksstämme wissen, daß man sie mit Lug und Trug umgibt. Jetzt sind sie gut, ihr Leben für die Sünden ihrer Unterdrückung in die Schanze zu schlagen und nachher würde man ihnen doch das nicht geben, was man ihnen jetzt verspricht. Das objektive Urteil, das sich Irren und Polen in der gegenwärtigen Lage bewahren, hat sie auch erkennen lassen, daß es mit den Erfolgen Englands und Rußlands sehr zweifelhaft bestellt ist. Frankreich liegt bereits am Boden und die Niederwerfung der beiden anderen Dreiverbandsmächte wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, das wissen Irren und Polen heute ganz genau, und deshalb lassen sie sich nicht mehr ins Garn locken.)

London, 26. Die „Daily Mail“ will in Erfahrung gebracht haben, daß die Situation in Berlin eine unhaltbare geworden sei; in der deutschen Reichshauptstadt ließe es bereits an Brot. (Wieder einmal?)

London, 26. Die Deutschen sollen die großen Festungsgeschütze von Maubeuge entfernt und sie nach Deutschland gebracht haben. Man glaubt, daß die Geschütze in einer deutschen Festung aufgestellt werden sollen und zieht daraus den Schluß, daß die Deutschen sich für die Defensive vorbereiten.)

London, 26. Der „Morning Post“ wird von ihrem Petersburger Korrespondenten gemeldet, daß deutsche Truppen Krakau besetzt haben. Die österreichischen Zivilbehörden sind abgezogen, die Bevölkerung flieht in panischen Schrecken. (In dieser Meldung ist wohl die andere versteckt, daß der rechte Flügel der deutschen Ostarmee sich mit dem linken Flügel des österreichisch-ungarischen Heeres vereinigt hat. Dieses kann jedoch nicht in der Gegend von Krakau, sondern wohl etwas weiter nördlich, vielleicht in Lublin, geschehen sein. Daß die Zivilbehörden in Krakau „abgezogen“ sind, ist selbstverständlich; die belagerte Stadt befindet sich in „Verteidigungszustand“ und da gibt es natürlich eine einzige Behörde — das Platzkommando.)

London, 26. Die englische Admiralität gibt über die Zerstörung der drei Panzerkreuzer nähere Einzelheiten bekannt. Der Kreuzer „Abukir“ wurde von einem Torpedo getroffen und versank nach 35 Minuten. Gegen den Kreuzer „Cressy“ wurden drei Torpedos abgeschossen, von welchen zwei trafen; das Schiff sank innerhalb 40 Minuten. Der Kreuzer „Hague“ erhielt zwei Torpedoschüsse und sank schon nach fünf Minuten. Der „Cressy“ gab auf das angreifende deutsche U-Boot mehrere Kanonenschüsse ab, aber man hat keine Beweise, daß das Boot getroffen wurde. — Im Augenblick der Katastrophe soll sich ein englisches Unterseeboot in der Nähe befunden haben, aber über sein Eingreifen wird nichts gemeldet.

London, 26. Die Deutschen haben bei Lüttich die strategischen (?) Brücken in die Luft gesprengt. — Auf dem historischen Schlachtfeld von Waterloo sind gegenwärtig 40.000 deutsche Soldaten konzentriert. — Die deutschen Behörden stellen nach Mons keine Reisezüge aus, woraus hervorgeht, daß die Deutschen in Belgien nicht beobachtet sein wollen. — Fünf verschiedene belgische Städte sind mehrere Zeppelin-Ballons hinweggeworfen; die von ihnen geschleuderten Bomben haben aber keinen Schaden angerichtet. (Dieses Telegramm verdient eine kleine Bemerkung: Daß die Deutschen ihre Bewegungen in Belgien geheim halten, ist selbstverständlich, denn das ist Kriegsgebrauch; wenn dem nun aber so ist, so sind die englischen Quellen außer Stande, über die Brückensprengungen in Lüttich und über die Truppenansammlung in Waterloo wahrheitsgemäß zu berichten; das Telegramm hat sich demnach selbst widerlegt.)

London, 27. Man glaubt, daß das vollständige Fehlen aller Nachrichten vom Kriegsschauplatz der Vorläufer großer militärischer Ereignisse ist. (Wir sehen in diesem Telegramm die Bestätigung des hier in São Paulo verbreiteten Gerüchtes,

daß die große Schlacht für die Deutschen siegreich war. Man hält diese Nachricht in London noch zurück.)

London, 27. Die Russen besetzten die Stadt Raskow, welche ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt ist. Ferner nahmen sie mehrere Forts in der Gegend von Tarnow. Sie hatten sich bereits für die Herren von ganz Galizien mit Ausnahme der Gegend von Krakau.

Bern, 27. Aus Basel wird berichtet, daß die französische Garnison von Altkirch im Elsaß einen gepanzerten Zug mit einem Regiment deutscher Reservisten, der nach dem Süden fuhr, angriff. Das Regiment wurde vollständig aufgerieben. Die Offiziere wurden alle getötet mit Ausnahme eines Obersten, eines Majors, zweier Hauptleute und eines Leutnants. (Die Franzosen wollen ja Altkirch wieder besetzt haben. Wir halten dieses Telegramm für erfinden.)

Rom, 26. Hier eingetroffene Telegramme teilen mit, daß die vereinigte französisch-englische Flotte heute von neuem alle befestigten Punkte der Oesterreicher in der Umgebung von Cattaro bombardierte. Ein Funkpruch des Befehlshabers der französischen Flotte teilt mit, daß das österreichische Fort auf der Insel Pelagosa bereits in Trümmer geschossen wurde.

Petersburg, 26. (via New York). Offiziell. Am 23. veröffentlichte die russischen Truppen einen Versuch des deutschen Vortrags in Ostpreußen (?), in die russisch-polnische Provinz Suwalki einzudringen. Verschiedene Gefechte mit der Frontlinie der Deutschen sind für die Russen siegreich ausgefallen. Im Westen von Galizien haben keine Kämpfe stattgefunden. Die Oesterreicher wurden aus der Festung Kyroff vertrieben und ziehen sich auf der ganzen Linie zurück. (?)

Petersburg, 26. Die russische Armee hat sich in voller Ordnung (das versteht sich aus Ostpreußen zurückgezogen. Während dieses Tages von Petersburg aus zugegeben wird, führt die Havas fort, von der Ueberschreitung der Weichsel und von der Eilmärschen auf Berlin zu sprechen! Die Meldung ist übrigens nicht neu, sondern nur eine Wiederholung, denn schon am 19. d. wurde aus London gedruckt, daß die Rennenkampfsche Armee sich vor einem in der Zahl „überlegen“ Feind habe zurückziehen und Ostpreußen räumen müssen.)

Petersburg, 26. Der Zar hat den Gebrauch einer neuen Fahne gestattet, welche die Einigung zwischen dem Herrscher und dem Volke symbolisiert. (Das Vaterland ist gerettet.)

Peking, 27. Die in Kiautschou operierenden Japaner rücken in der Richtung von Fangsue vor. Sie sind ebenfalls in Weissen, einer bedeutenden Stadt in der Provinz Schantung eingedrungen. Die chinesische Garnison dieser Stadt fraternisierte mit den Japanern.

Washington, 25. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Washington hat folgende Erklärung abgegeben: „Ich sehe mich gezwungen in der schriftlichen Form Erklärungen abzugeben wider die falschen Nachrichten, die über London aus Rom, Mailand, Genf, Kopenhagen und St. Petersburg über die österreichisch-ungarischen Truppen in die Welt telegraphiert werden. Die Berichte, laut welchen das österreichisch-ungarische Heer 350.000 Tote und Verwundete, sowie 50.000 Gefangenen haben soll, halte ich für vollkommen falsch und ungläublich. Was nun den sogenannten Fall von Nicolaïowsk anbelangt, kann ich versichern, daß es sich nur um ein aussergewöhnliches Dorf von 907 Einwohnern handelt, wo unsere Truppen ein provisorisches Lager anlegten. Die Nachricht der Erhaltung von 50 schweren und 1000 Feldgeschützen ist gleichfalls unwahr, denn bis jetzt ist noch keine österreichische Festung erobert worden. Auch daß in Wien eine Panik herrschen soll, ist nicht wahr. Es ist wahr, daß einige Konsumartikel im Preise gestiegen sind, aber auch diese werden auf ihr gewöhnliches Maß zurückkommen. Hier ist das Leben fast wie zu Friedenszeiten, die Oper hat ihre Saison am 11. September begonnen, und der Besuch seitens des Publikums ist lebhaft. Der Patriotismus des österreichisch-ungarischen Volkes ist ausgezeichnet, mit Ausnahme einiger Distrikte mit serbischer Bevölkerung, wo einige Ausschreitungen vorkamen, die aber schnell unterdrückt werden konnten.“

New York, 25. Aus Triest wird via Paris mitgeteilt, daß zwei Torpedoboote und ein Torpedojäger der österreichisch-ungarischen Flotte am 18. d. M. an der dalmatinischen Küste untergingen, weil sie gegen Unterseeminen stießen.

New York, 25. Wie aus Paris mitgeteilt wird, werden die Deutschen kolossale Truppenabteilungen gegen den rechten Flügel der Franzosen, welche die Offensivlinie in der Umgegend von Verdun verteidigen. Bis jetzt waren die Deutschen aber noch nicht erfolgreich und die französischen Linien sind noch intakt. Die Militärsachverständigen loben die Taktik des Generals Joffre. (!)

New York, 26. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Petersburg teilt seinem Blatt in London mit, daß Krakau eine deutsche Besatzung erhalten hat. Das militärische Kommando wurde einem deutschen Offizier übertragen und auch die österreichische Zivilverwaltung wurde durch eine deutsche ersetzt. (?) Die Bevölkerung verließ, von wildem Schrecken erfüllt, die Stadt. (???)

New York, 26. Die „New York Times“ berichtet in kurzen Telegrammen von dem Schrecken, der sich der Bevölke-

rung Bosniens und der Herzegowina bemächtigt hat, weil die serbisch-montenegrinische Armee ins Land einfällt und täglich weiter vordringt. (In Bosnien und der Herzegowina ist kein feindlicher Soldat zu finden. Vor mehreren Tagen wurde von einem Einfall der Serben in Bosnien berichtet, gleich darauf kam aber die Nachricht, daß die Oesterreicher die Feinde wieder zum Lande hinausgejagt haben. Wir glauben überhaupt nicht, daß sie eingedrungen sind.)

New York, 26. Man versichert, daß der deutsche Generalstab im gegenwärtigen Kriege die gleiche Kampfweise verfolgt, wie der verstorbene große Schlachtenlenker Feldmarschall Graf Helmuth von Moltke. Wie von diesem werden auch jetzt bei der Offensive starke Heeresabteilungen verwendet, die den Sieg durch die Uebermacht der Zahl erringen sollen. Diesem Plan setzen, wie es weiter heißt, die Verbündeten den Triumph durch die Qualität gegenüber. Sie sehen darauf, soviel wie möglich Menschenmaterial zu sparen. (Dieses Telegramm ist auch wieder eine Mitteilung zum Fenster hinaus an die amerikanischen Völker, die dadurch den Eindruck gewinnen sollen, daß die deutsche Heeresverwaltung rücksichtslos Soldaten opfert, während die hochzivilisierten Verbündeten die Qualität des Soldaten gelten lassen. Von dieser Botschaft ist nur ein Schritt bis zur Aufwärmung des alten Insinuis, der zu Napoleons III. Zeiten im Gange war und der da hieß: „Jeder französische Soldat trägt seinen Marschallstab im Tornister“. Eine Qualität besitzen die Verbündeten indessen, die die deutschen Soldaten nicht besitzen, sie können besser und schneller fortlaufen. Besonders sind die Engländer darin unerreicht und das kommt durch die Übung, die sie sich in Friedenszeiten durch die Cross Country Rennen (Querfeldein-Rennen) erworben haben, nur daß sie jetzt im Kriege vom Ziel aus, das sie erreichen sollten, rückwärts laufen, und zwar so furchtbar schnell, daß sie niemand mehr einholt.)

Buenos Aires, 26. Fünf Mann der Besatzung von dem als Hilfskreuzer ausgerüsteten deutschen Dampfer „Cap Trafalgar“ sind heute hier angekommen. Dieselben bestätigen, daß der Dampfer, der in Gemeinschaft mit dem Kanonenboot „Eber“ die englische Flotte im Atlantischen Ozean bekämpfte, in den Grund gebohrt wurde. Sie glauben auch, daß der Kommandant des „Eber“, der den Kampf gegen den englischen Kreuzer „Carnegie“ leitete, getötet wurde.

Buenos Aires, 26. In der argentinischen Hauptstadt sind 380 Ueberlebende des deutschen Hilfskreuzers „Cap Trafalgar“ angekommen. 138 Mann gehörten zu der Besatzung des kleinen Kreuzers „Eber“, der in Bahia entworfen wurde. Diese Mannschaften waren von dem „Cap Trafalgar“ übernommen worden, bevor der kleine Kreuzer sich nach Bahia begab. (Der Verlust des Prachtdampfers „Cap Trafalgar“ scheint durch diese Meldung bestätigt zu sein.)

Lima, 26. Der deutsche Kreuzer „Bremen“ wurde auf der Höhe der Insel San Lorenzo gesichtet. Man glaubt, daß er den Kurs nach Australien eingeschlagen hat.

## Sammelt Koupons

der Zigaretten  
**DIVETTE**  
(MISTURA)  
Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

## Inland.

Dunshee de Abranches über den Krieg. In der Sonabendsitzung der Bundeskammer las der bekannte Deputierte für den Staat Maranhão dem Hohen Hause einige Ansätze aus einer größeren Arbeit vor, in der er den Nachweis zu führen sich erbietet, daß der gegenwärtige europäische Krieg durch England provoziert worden sei. Deutschland habe auf dem Weltmarkt die Führung an sich gerissen und das habe den Neid Englands geweckt, weshalb das Inselreich Deutschland in den Krieg gestürzt habe. Wenn es sich nur um die sogenannte „Befreiung“ Elsaß-Lothringens gehandelt hätte oder wenn die Neutralität Belgiens zu schützen gewesen wäre, dann hätte England kein fingerchen gerührt; es habe sich nur darum gehandelt, den Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu zerstören. — Dieses Auftreten des Herrn Dunshee de Abranches hat uns, offen gesagt, überrascht. Er ist englischer Abkunft und gilt als ein großer Engländerfreund, was schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß er seine Bücher lieber in der englischen als in der portugiesischen Sprache schreibt; eine besondere Freundschaft für Deutschland haben wir, dagegen bei ihm nie wahrgenommen. Wir wußten nur, daß er sich mit Vorliebe mit dem Studium historischer und ethischer Probleme befaßte, und dieses Studium wird in ihm zu dem Resultat geführt haben, daß nicht die englische Nation, für die er aus sehr erklärlichen Gründen sympathisierte, sondern gerade das von ihr bekämpfte Deutschland sich im Recht befindet. — Wir haben nun allen Grund, Herrn Dr. Dunshee de Abranches für sein mahnendes Eintreten für Deutschlands gerechte Sache unseren Dank auszusprechen. Auf die Veröffentlichung seiner in Aussicht gestellten umfassenden Arbeit kann man mit Recht gespannt sein.

Für die Reservistenfamilien. Herr Leopold Dietrich übersandte uns den Betrag von 171 Milreis, die er in mehreren Städten des Innern für die Familien der in den Krieg gezogenen Reservisten sammelte. Nachstehend die Namen und Beträge der einzelnen hochherzigen Spender: (in Milreis): São Paulo: Leopoldo Dietrich 20, Bauri: Casimiro Quopilla 2, Domingos Durstante 5, Agulos: Francisco Savaglia 1, João Bruncello 2, São Manoel: Umberto Zaparello 2, Antonio Pless, Oesterreicher 10, Samuel Aderschütz 5, Hermann Stuhl 5, Domingos Calvitti 5, Gabriel Taffr 2, Francisco Ortolan 5, Catullo Santalucia 2, Miguel Bove 2, Castro Paes & Co. 5, José R. Ribeiro 2, Antonio Vieira 1, Sylvio B. Raphael 1, Salomão Kfour 10, Xarquacada: Antonio Dalprat 5, A. Eilon 3, Piracicaba: Ein Anonymus 1, W. Heidtmann 10, Gustav Goecke 10, Willich Nogelpoth 5, Henrique Wohlgeuth 10, ein alte Schwabe 2, José Alves 10, Carlos Wingetor 5, João Baptista de Castro 5, Indatubá: Cesare Lisoni 5, Luiz Minoli 2, A. Bodra 1, In: Mario Steiner 5, ein Anonymus 5. — Wir danken den hochherzigen Gebern und dem eifrigen Sammler im Namen des Unterstützungskomitees.

Eine weitere Kulturart der Engländer. Wie bereits bekannt, sind die deutschen Passagiere des holländischen Dampfers „Zeelandia“ von den Engländern, die im Ueberfallen wehrloser Handelsdampfer seit Beginn des Krieges erstaunliches leisten, in die Gefangenschaft geführt worden. Aber nicht nur die wirklich Wehrpflichtigen sind von Bord des neutralen Schiffes geholt worden, sondern auch alte Leute von weit über 50 Jahre. Herr Walter Wehmeyer, Angestellter der hiesigen Filiale der Siemens-Schuckertwerke teilt diesen Umstand seinem Kollegen, Herrn Bücken, mit, der die Freundlichkeit hatte uns den Brief zur Verfügung zu stellen. Derselbe mußte in englischer Sprache geschrieben werden, denn eine andere verstehen die Engländer bekanntlich nicht, und ist in Devonport am 28. August 1914 geschrieben. Herr Wehmeyer teilt darin mit, daß eine ganze Reihe alter Herren von weit über 50 Jahren, die absolut nichts mit dem deutschen Militärdienst zutun haben, in den Naval Detentiv Quarters in Devonport gehalten werden, unter ihnen befindet sich auch der hier in den weitesten Kreisen bekannte Herr Heydenreich, einer der Gründer des großen hiesigen Geschäftshauses „Casa Allemã“, der bekanntlich im vorigen Monat zu vorübergehendem Aufenthalte hier in São Paulo war. Das ist englische Kriegführung im 20. Jahrhundert und der Gipfel der hier so gepriesenen Zivilisation der Verbündeten.

Das österreichisch-ungar. Konsulat spricht der „Societade Suissa de Beneficencia“ Helvetia auf diesem Wege den innigsten Dank für die hochherzige Spende von 250.000 aus, welcher Betrag dem Fond zu Gunsten der Reservistenfamilien überwiesen wurde. Von der Fanatikerbewegung liegen verschiedene Nachrichten vor, die alle sehr betrübend sind. Die aufständischen Caboclos haben die Soldaten an zwei Punkten angegriffen und die letzteren haben zurückweichen müssen. Die schlimmste Nachricht ist, daß die Soldaten von Villa Nova do Timbó nach Porto União sich haben zurückziehen müssen. Timbó ist jetzt von den Caboclos besetzt, die die Ortschaft bereits ausgeplündert haben. Wohltätigkeit. Wiederum können wir von einer hochherzigen Spende berichten, die Deutschsprechende im Innern unserer Staaten für die Reservistenfamilien aufbrachten und bei welcher sie von edel denkenden Brasilianern, Italienern und Angehörigen anderer Nationen unterstützt wurden. Die Herren Carlos Wingetor und Waldemar Heidtmann in Piracicaba haben sich dieser Mühe unterzogen und die Summe von Rs. 416.000 aufgebracht, die wir ihrem Auftrage gemäß dem Unterstützungskomitee zugewandt lassen werden. Wir danken allen freundlichen Spendern im Namen des Komitees und veröffentlichen nachstehend die Namen der edlen Geber:

Waldemar Heidtmann 50.000, Carlos Wingetor 20.000, Rob. Pasenow 10.000, Walter Rössig 20.000, Maria Jens 20.000, Fr. Hullenbacher 5.000, Antonio da Toledo Godinho 20.000, Stio Bauer 25.000, Loja da Lua 5.000, Guilherme Hoepfner 5.000, Paulo Brühn 5.000, Hans Ravache 5.000, Augusto Eulr 5.000, Olivia Bianco 5.000, Um descendente de Allemães 5.000, Guilherme Gleich 5.000, Joaquim Fidelis da Silva 2.000, Anonymo 2.000, Laurindo B. 2.000, Martinho Hellmeister 2.000, Carlos Houzel jun. 3.000, Lodovico Pivottelli 2.000, Jacob Blume 5.000, Frederico Krähnbühl 10.000, Gustavo Josque 2.000, Francisco Vollet 5.000, João Wegter 5.000, Jacob Mischele 5.000, José Basilio de Camargo 5.000, Br. J. H. Becker 2.000, Jornal de Piracicaba 10.000, Pedro Chem 5.000, José Cealim 2.000, um anonymo 1.000, um anonymo 500, Jorge Schmidt Filho 5.000, Paulo Fischer 1.000, Martin Heßling 5.000, Belmiro Rolin 2.000, Baptista Signorelli 2.000, Hugo Heibner 1.000, Ottilie Schulte 2.000, Gustav Gonke 10.000, Leopold Dietrich 10.000, Sophia Schalech 5.000, L. A. Straden 10.000, um anonymo 3.000, Benedito Paes de Moraes 2.000, Acacio de Moraes 3.000, José Sugas 1.000,

Guilherme Krall 2.000, J. Lohm 10.000, José Alvares 20.000, Guido Gales 5.000, Arthur Zöllner 18.000, Skatklub Piracicaba 12.000, Emilio Bertozzi 5.000, José Francisco 5.000, J. Mercadinho 3.000, João Baptista Cardinale 2.000, José Petersen 1.000, Augusto Kauneblei 20.000, zusammen 416.000.

Neutralitätsverletzung. Der Inspektor des Zollhauses erhielt einen gemischten Protest des Marineministers Admirals Alexandrino de Alencar wegen der Haltung des Guarda-Mor Bayme Belchior, der die Vorschriften der Neutralität nicht streng genug beobachtete. Der englische Dampfer „Tyne“ hatte nämlich mehr Lebensmittel und Brennmaterial an Bord genommen, als notwendig war. Der Inspektor leitete die Maßregeln in die Wege, die der Fall erheischte.

Entwischt der Dieb. Vor einigen Tagen beschäftigten sich die Blätter der Bundeshauptstadt mit der Gefangenennahme des türkischen Geschäftsmannes Alfred Paracat, welcher von der hiesigen Polizei auf Requisition von Rio verhaftet wurde. Paracat wird beschuldigt, das Haus, bei dem er mit Gewinnanfehl angestellt war, um 12 Contos de Reis bestohlen zu haben. Beim Verhör in Rio gab er an, daß er das Geld im Spiel verlor. Er wurde darauf eingesperrt. Als man am Sonntagabend seine Zelle kontrollierte, war dieselbe leer. Der Polizeichef ließ sofort Maßnahmen zum Wiedererlangen des Spitzbuben und leitete eine Untersuchung ein, um denjenigen zu entdecken, der eventuell bei der Flucht hilfreiche Hand leistete. Bis jetzt hat man noch keine Ahnung, auf welche Weise Alfred Paracat der heiligen Hermandad wieder entwischt ist, es scheint aber, daß keiner der Polizeimiten ihm zur Flucht verhalf.

## Sammelstelle der Deutsch-Süd-amerikanischen Bank in Rio de Janeiro:

|                                | einmalig  |
|--------------------------------|-----------|
| L. Eisengarten                 | 3:000.000 |
| Herrn. Stoltz & Co.            | 3:000.000 |
| Chr. Hechler                   | 1:000.000 |
| Theodor Wille & Co.            | 3:000.000 |
| Hasenclever & Co.              | 3:000.000 |
| App & Co.                      | 3:000.000 |
| Gasmotorenfabrik Deutz         | 3:000.000 |
| Mattheis & Co.                 | 2:000.000 |
| Luckhaus & Co.                 | 2:000.000 |
| Bromberg, Hacker & Co.         | 2:000.000 |
| A. E. G.                       | 3:000.000 |
| Bras. Bank für Deutschland     | 1:000.000 |
| Saldo a/ 3:000.                | 1:000.000 |
| Banco Allemão Transatlantico   | 1:000.000 |
| Saldo a/ 3:000.                | 1:000.000 |
| Sra. Catharina Eisenbahn A. G. | 3:000.000 |
| Louis Hermann                  | 1:000.000 |
| Deutsch-Südamerikan. Bank      | 3:000.000 |
| Haupt & Co.                    | 2:000.000 |
| Prejawa & Co.                  | 1:000.000 |
| Albert Landsberg               | 1:000.000 |
| Fr. Hilda Bischof              | 500.000   |
| P. W.                          | 500.000   |
| Dr. J. A. Josetti              | 100.000   |
| Siegfried Mayer                | 100.000   |
| Frederico Lips                 | 100.000   |
| Paulo Karthaus                 | 500.000   |
| Francisco Vilmar               | 100.000   |
| Garage Steinberg Meyer, Samml. | 325.000   |
| Herrn. Haupt                   | 100.000   |
| Fr. Kahle                      | 300.000   |
| Herrn. Kalkuhl                 | 200.000   |
| H. Prof. Nepotuceno            | 100.000   |

|                                | monatlich |
|--------------------------------|-----------|
| Hechler                        | 300.000   |
| G. Erb                         | 100.000   |
| E. Wehrle                      | 50.000    |
| A. Winterfeld                  | 30.000    |
| Pannach                        | 25.000    |
| Boyo                           | 25.000    |
| Müller                         | 25.000    |
| Dziabes                        | 10.000    |
| J. Friese                      | 25.000    |
| Evers                          | 10.000    |
| Hänel                          | 20.000    |
| Josetti                        | 10.000    |
| Pollack                        | 10.000    |
| Strauß                         | 10.000    |
| Gustav Hiller                  | 10.000    |
| Eugenio Lyra                   | 10.000    |
| Doering                        | 10.000    |
| Lunau                          | 20.000    |
| C. Buschmann                   | 20.000    |
| W. Probst                      | 25.000    |
| Siegfried Meyer                | 50.000    |
| S. A. Eggeling                 | 10.000    |
| Max Hamers                     | 50.000    |
| H. Korti                       | 25.000    |
| Eugen Urban                    | 100.000   |
| P. W.                          | 20.000    |
| Paul Marcens                   | 10.000    |
| J. Koller                      | 10.000    |
| A. Rosenthal                   | 50.000    |
| W. Maritz                      | 35.000    |
| E. Schneeweiß                  | 35.000    |
| L. Eisengarten                 | 300.000   |
| Herrn. Stoltz & Co.            | 300.000   |
| Theodor Wille & Co.            | 300.000   |
| Hasenclever & Co.              | 300.000   |
| App & Co.                      | 300.000   |
| Gasmotorenfabrik Deutz         | 300.000   |
| Mattheis & Co.                 | 300.000   |
| Luckhaus & Co.                 | 300.000   |
| Bromberg, Hacker & Co.         | 300.000   |
| A. E. G.                       | 300.000   |
| Bras. Bank für Deutschland     | 300.000   |
| Banco Allemão Transatlantico   | 300.000   |
| Sra. Catharina Eisenbahn A. G. | 300.000   |
| Louis Hermann                  | 300.000   |
| Deutsch-Südamerikanische Bank  | 300.000   |
| Haupt & Co.                    | 300.000   |
| Prejawa & Co.                  | 300.000   |



